

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der  Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags.

Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telefon 41.

Redakteur: Guido Seidler in Biebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Seidler in Biebrich a. Rh.

Stille Expedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.,
Nachdruckzeit 25 Pfg.

Nr. 9.

Freitag, den 21. Januar 1916.

10. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung.

Dem Kreise ist der Gemeinde eine ganz geringe Menge von Petroleum zur Abgabe an Heimarbeiter und an diejenigen Handwerker bei denen die elektrische Beleuchtung nicht möglich ist, zur Verfügung gestellt worden.

Der Preis hierfür stellt sich auf 28 Pfg. das Liter. Diejenigen Personen, auf welche die obigen Bestimmungen Anwendung finden, können, solange der Vorrat reicht, am Montag, den 24. I. Mts., mittags zwischen 11 und 1 Uhr im Rathaushof das Petroleum gegen gleich bare Zahlung in Empfang nehmen.

Hochheim a. M., den 20. Januar 1916.

Der Bürgermeister, H. Z. B. G. H. E. R.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 24. Januar I. J., nachmittags von 3—5 Uhr wird eine geringe Menge Reis zum Preise von 65 Pfg. das Pfund und eine kleine Menge Gerste zu 50 Pfg. das Pfund im Rathaus in abgemessenen Büchsen abgegeben. Ebenso können, soweit der Vorrat reicht, Zwiebeln zum Preise von 18 Pfg. das Pfund abgegeben werden.

Hochheim a. M., den 20. Januar 1916.

Der Magistrat, H. Z. B. G. H. E. R.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim.

* Die seit vielen Wochen andauernde nachts kalte Witterung hat zur Folge, daß unter Erwachsenen sowohl, wie auch besonders unter den Kindern, viele Erkrankungen an Schnupfen, Husten oder Influenza ausbrechen.

* Zum erstenmale wieder seit langer Zeit sind Schaherben von 4—500 Stück auf der Durchreise auf den hiesigen Mainwiesen zum Weiden angetrieben.

* Zur 2. Klasse der 7. preussisch-süddeutschen (233. königlich preussischen) Klassenlotterie liegen die Lose gegen Voreinsendung der Vorkassenscheine vom 19. Januar ab zur Einlösung bereit. Sie hat bei Verlust des Urrechts bis spätestens zum 7. Februar zu erfolgen. Die Auszahlung der Gewinne 1. Klasse findet vom 22. Januar ab statt. Am 11. Februar beginnt die Ziehung der 2. Klasse.

Vermischtes.

Ein Merkblatt für Kriegsoverstimmte. Die Abteilung „Berufshilfe für Kriegsoverstimmte“ des königlich preussischen Kriegsministeriums veröffentlicht ein Merkblatt für Kriegsoverstimmte, dessen sieben beachtenswerten Punkte verdienen, einer weiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht zu werden. Da heißt es: Der durch Kriegsoverstimmung Verstimmte oder am freien Gebrauch seiner Gliedmaßen Behinderte kann wieder arbeiten lernen, wenn er selbst den festen Willen zur Arbeit hat. — Es soll daher seiner der Mut finden lassen und an seiner Zukunft verzweifeln: er muß sich nur ernstlich bemühen, den ärztlichen Vorschriften voll nachzukommen und die notwendigen Übungen mit Eifer und Ausdauer betreiben. — Selbst derjenige, dem ein oder mehrere Gliedmaßen fehlen, kann mit geeigneten künstlichen Gliedern, die ihm die Heeresverwaltung liefert, häufig in meistens in seinem alten Beruf wieder tätig sein, wenn er sich genügende Mühe gibt, das ihm Verbliebene in richtiger Weise auszunutzen und den Gebrauch der künstlichen Glieder zu lernen. — Und wer in seinem früheren Beruf nicht wieder tätig sein kann, kann sicher in einem anderen Beruf noch etwas leisten, nur muß er es sich nicht verdrängen lassen, mit Tatkraft und Fleiß sich in die neue Beschäftigung einzuleben. — Jeder, der es bedarf, wird sachverständigen Rat für die Wahl seines Berufes schon im Lazarett finden und nach seiner Entlassung Gelegenheit haben,

sich in geeigneten Fachschulen usw. für einen neuen Beruf vorzubereiten oder in seinem alten Beruf wieder einzuarbeiten. — Jeder habe sich darum, sich als ein unnützes Glied der Gesellschaft zu betrachten; er lege von Anfang an seinen Stolz beiseite, trotz der für das Vaterland erlittenen Verluste so bald wie möglich wieder ein schaffendes und erwerbendes Glied seiner Familie zu werden. — Es vermeide jeder, sei er verwundet oder befreundet, einen Verstimmlen in fahrlässiger Weise nur immer zu bedauern und seine Hilflosigkeit zu beklagen. Bei aller herzlichen Teilnahme richte er ihn vielmehr auf, bürde er ihm das Vertrauen auf eine bessere Zukunft, die Hoffnung auf ein selbständiges Erwerbsleben, wie es dank der heutigen ärztlichen Kunst, dank der heutigen Technik und dank dem sozialen vaterländischen Sinn unseres Volkes, der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer für fast alle, auch die Schwerbetroffenen, erreichbar ist.

Berliner Zahlen. Unsere Feinde belächeln es so hinzustellen, als sei das Leben und Treiben in der Hauptstadt des Deutschen Reiches infolge des Krieges zusammengebrochen, die Stadt sei ab und leer. Wie gewaltig aber der Berliner Verkehr auch im zweiten Kriegsjahr dahinflutet, beweisen, so schreibt die „N. O. C.“, ein paar amtliche Zahlen, die jetzt für den Oktober 1915 vorliegen. Danach benutzten in diesem Monate nicht weniger als 53 Millionen Personen die Berliner Straßenbahn. Im gleichen Monat des Vorjahres waren es acht Millionen weniger. An Fremden konnte Berlin im Oktober 1915 103 000 Personen begrüßen, fast 30 000 mehr als im Oktober 1914. Berlin hat also seine alte Anziehungskraft trotz aller Kriegsüberstände behalten. Dabei handelt es sich bei diesen 103 000 Gästen nur um Fremde, die in den Gasthöfen abgestiegen sind. Alle, die bei Bekannten und Verwandten wohnen, sind nicht gezählt. Und deren Zahl ist nicht gering. Von den Fremden waren 4643 Ausländer. Die Einzahlungen bei den Sparkassen sind sehr erfreulich. Fast neun Millionen Mark wurden geparkt, über drei Millionen Mark mehr als im vorjährigen Oktober. Die Zahl der Lebendgeborenen betrug 2240, die der Heftgeborenen 1325. Die Bevölkerung Berlins zählte Anfang November des abgelaufenen Jahres 1 837 386 Seelen.

Wer ist Bödte? Nachdem unsere Leser vor einiger Zeit gehört haben, wer der Lustheld Immemann ist, dürfte sie auch interessieren, wer Bödte ist! Filiegeleutnant Oswald Bödte ist am 19. Mai 1891 in Halle-Oberhagen, wo sein Vater Oberlehrer an der Städtischen Oberschule war, geboren. Nach dessen Heirat wurde nach Dessau im Jahre 1895 befehligt er das herzogliche Friedrichs-Gymnasium, das er mit dem Zeugnis der Reife verließ, um sich der militärischen Laufbahn zu widmen. Er trat nach der „Halleischen Zeitung“ als Fahnenjunker in das dritte Telegraphenbataillon in Koblenz ein und ging dann zu den Filiegern. Wenige Tage vor Ausbruch des Krieges hatte er die vorgeschriebenen Prüfungen bestanden und rückte, nachdem er zunächst im Etappen dienst in Darnstadt und Trier beschäftigt gewesen war, am 1. September ins Feld. Im Westen war er bis zum April 1915 im Aufklärungsdienst tätig, meist im Bereich mit seinem älteren Bruder Wilhelm, der in seinem Flugzeug Beobachtersdienste versah. Seit dem April 1915 ist er zu den Kampffliegern versetzt. Sein Bruder Martin ist seit Mai 1914 Leutnant im 5. Telegraphen-Bataillon, sein jüngerer Bruder Max ist im November 1915 als Fahnenjunker in das 3. Telegraphen-Bataillon eingetreten.

Das „Hotel du roi“. In Löwenberg i. Schles. trägt ein Schanklokal noch immer den Namen „Hotel du roi“. Der Besitzer des Gasthauses ließ vor einiger Zeit unter dem Druck der Verhältnisse das alte Schild abnehmen und ein neues mit einer deutschen Aufschrift anbringen. Das rief aber in der Stadt einen lokalpatriotischen Sturm hervor, und das alte Schild mit der Aufschrift „Hotel du roi“ mußte wieder angebracht werden. Zur Erklärung dafür wird folgendes mitgeteilt: Friedrich der Große hatte bei seinen Durchzügen zweimal im Gasthof „zum Schwarzen Kaben“ in Löwenberg übernachtet, war aber von der Dürftigkeit der gesamten Gasthofsverhältnisse im „Kaben“ so aufgebracht, daß er einem Bürger den Auftrag gab, am Markt zwei alte Häuser zu kaufen, abzubauen und an deren Stelle einen den Verhältnissen entsprechenden Gasthof zu bauen. Das Geld hierzu ließ er ihm und bei seiner nächsten Ankunft bestimmte der König, daß der fertige Bau die Bezeichnung „Hotel du roi“ erhalten. Dieser Name soll nun aus Versehen für den großen König auch fernerhin bestehen bleiben.

Bergen. Nach dem amtlichen Brandbericht verursachte die Unachtsamkeit zweier Arbeiter den Brand. Die Arbeiter kamen in einem Bräudenpferd mit dem Radt einem Hatzballon zu nahe, der sofort in Flammen geriet. Dadurch entstand eine so große Hitze, daß die Leute außerstande waren, den Brand zu löschen.

Das „Kleinen“ des Feldgrauen. In den noch weihnachtlichen „Aufräumungsarbeiten“ unserer im Felde stehenden Krieger gehört das Auskreiden der Danks- und Bestätigungsarten an, als die Spender der Liebesgaben. Bei dieser Korrespondenzartigkeit „im Reckenberuf“ darf es nicht wundernehmen, wenn unsere braven Feldgrauen mal ein kleines Versehen unterläßt. Ein solcher Fall, bei dem der Kriegerdank an die falsche Adresse gelangte, führte zu einem originellen „Kotenwache!“ zwischen einem im Felde stehenden Musketier und der Klassenlehrerin einer höheren Töchterschule in Moabit. Unter Leitung der betreffenden Lehrerin hatte die 9. Klasse ein Liebesgabenpaket ins Feld geschickt, das als Absender sowohl die Adresse der Lehrerin wie auch die der Schülerinnen erhielt. An der Spitze der Letzteren stand die Klassenlehrerin Charlotte V. Wie erkannte die Kleine, und noch mehr deren Eltern, als dieser Tage eine Karte des Musketiers H. vom ... Reg. eintraf, mit der er sich bei dem „Jahr geehrten Fräulein“ für die schönen Sachen bedankte, die von den „ihrer Obhut anvertrauten Kleinen“ gearbeitet und „unter ihrer sachkundigen Leitung“ zum Versand gebracht wurden. Noch erstaunter freilich war die Klassenlehrerin, die folgende Karte erhielt:

„Liebes Kleinen! Du Deinen Liebesgaben hast Du uns herzlich erheitert. Wenn ich Urlaub kriege, komme ich auch in Deine Klasse und will zum Dank für all das Schöne Deine kleinen Handchen streicheln. Sei mir auch in der Schule hübsch brav und denke weiter an uns Musketiere vom ... Regt. und an Deinen Dich niemals grüßenden Feldgrauen.“
Franz H.

Wenige Tage später hatte die Feldpost folgenden Antwortbrief zu befördern:

„Mein lieber Feldgrauer! Vor lauter Spenden könnt Ihr die Spender nicht mehr auseinanderhalten, Du mußt nämlich wissen, daß „Fräulein Charlotte V.“, die Du so achtunggebietend siehst, noch ein sehr kleines Fräulein ist. Mit ihren acht Jahren kann sie auch nicht viel größer sein. Dein „Kleinen“ hingegen dem Du die „Handchen“ so herzlich streicheln willst, hat schon — 37 Jahre hinter sich! Deswegen kannst Du aber ruhig zum Urlaub in „Meine Klasse“ kommen, ich werde mir dann Mühe geben, „hübsch brav“ zu sein. Dein „Fräulein Charlotte“ soll an diesem Tage auch „die Aufsicht führen“. Auf Wiedersehen Dein „Kleinen“. Lehrerin an der ... höheren Töchterschule.“

Was kann sich denken, wie dieser Brief im westlichen Unterstand „eingeschlagen“ hat.

Gold gab ich für — Fett. Ein eigenartiges Mittel, zurückgehaltene Goldstücke herauszulassen, hat ein Wegzermesser in Kettendorf bei Fürstentum mit großem Erfolge angewendet. Er machte bekannt, daß er gegen Zahlung in Gold fünf Pfund Fett abgeben würde. Zahlreiche Hausfrauen wanderten nach Kettendorf, um dort das kostbare Fett zu erhalten. In etwa zwei Stunden veräußerte der Meister sechzehn Schweine und dazu eine Menge von Fett. 750 Mark in Gold konnte er nach beendeten Verkauf an die zuständige Stelle abführen.

Auf Wiedersehen im Himmel. Ein in seiner Tragik erschütternder Kindeselbstmord hat sich in Werburg abgespielt. Die 12jährige Schülerin Marie Höhr äußerte früher wiederholt ihren vertrauten Mitschülerinnen gegenüber, daß sie ins Wasser gehen werde, weil sie die Behandlung durch die Stiefmutter nicht mehr ertragen könne. An ein ernstes Vorhaben glaubte jedoch niemand. Kürzlich, während des Vormittagsunterrichts, sprach das Kind wiederholt von Selbstmordgedanken; sie wollte sogar alle ihre Mitschülerinnen an die Mitschülerinnen verteilen, die aber das Anerbieten ablehnten. Nach Schluß der Schule ging das Mädchen nach Hause, sondern schlug eine andere Richtung nach der Saale ein. Die mittrauenden Mitschülerinnen folgten ihm. In der Nähe der Bodeanstalt verabschiedete sich das Mädchen von seinen Begleiterinnen unter der Angabe, Verwandte zu besuchen. Es begab sich an das Saalufer, warf den Schürzenzug weg und sprang mit dem Rufe „Auf Wiedersehen im Himmel!“ in den Fluß. Da es an einen Pfahl stieß und noch lebend emportauchte, gab es sich an dem Pfahl aus einem kräftigen Stoß, um den sicheren Tod zu finden. Dabei kriehe es nochmals laut: „Auf Wiedersehen im Himmel!“ Die Leiche des in der Schule fleißigen Mädchens konnte erst nach längerem Suchen gelandet werden.

Falsche Elterne Fäuser sind seit einiger Zeit im Verkehr ausgeht. Die „Arbeit“ ist eine ganz gewöhnliche; man erkennt schon an dem schlechtgerateten Stempelabdruck den Stümper.

Die Kriegslage.

Ein englischer Angriffsoverstimmter, der anscheinend mit Aufwendung starker Kräfte ins Wert gelangt wurde, ist völlig gescheitert. Sonst war an der Westfront nur die Fliegerbetätigung weiter lebhaft, während sich an den übrigen Fronten nichts von irgendwelcher Bedeutung ereignete.

Der Donnerstag-Tagesbericht.

WB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 20. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Stellung nördlich von Frelinghien wurde gestern abend von den Engländern unter Benützung von Raubbomben in einer Breite von einigen hundert Metern angegriffen. Der Feind wurde zurückgeschlagen. Er hatte starke Verluste.

Feindliche Artillerie beschloß planmäßig die Kirche von Lens.

Ein englischer Kampfdoppelpferd mit zwei Maschinengewehren wurde bei Courcoing von einem deutschen Flugzeug aus einem feindlichen Geschwader heruntergeholt.

An der Yser zwang das Feuer unserer Ballonabwehrgeschütze ein feindliches Flugzeug zur Landung in

der feindlichen Linie. Das Flugzeug wurde sodann durch unser Artilleriefeuer zerstört.

Die militärischen Anlagen in Nancy wurden gestern nacht von uns mit Bomben belegt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Artilleriekämpfe und Vorpostengeplänkel an mehreren Stellen der Front.

Balkanriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WB na. Wien, 19. Januar. Amtlich wird verlautbart: 19. Januar 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag verlief ruhig. Heute in den frühesten Morgenstunden entbrannte an der Grenze östlich von Czernomir bei Toporouk und Polon eine neue Schlacht. Der Feind leitete abermals zahlreiche Kolonnen an und führte an einzelnen Stellen vier Angriffe nacheinander. Er wurde jedoch überall von den tapferen Verteidigern zurückgeworfen.

Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Angriffe schwächerer Abteilungen bei Cusani und nördlich des Tolmeiner Bräudenpferdes wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Befehung von Brijuni haben unsere Truppen — wie nachträglich gemeldet wird — zwanzig Stahlgasbomben erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschallsleutnant.

WB na. Wien, 20. Januar. Amtlich wird verlautbart: 20. Januar 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die neue Schlacht an der besarabischen Grenze hat an Heftigkeit zugenommen. Außer den schon gestern gemeldeten Angriffen, die alle in die frühesten Morgenstunden fielen, hatten unsere braven Truppen, ihnen voraus die Budapest-Honved-Division, bis in den Nachmittag hinein fast stündlich an verschiedenen Stellen zwischen Toporouk und Polon eine neue Schlacht. Der Feind leitete abermals in unsere Schützengraben ein, wurde aber immer wieder im Handgemenge — einmal durch einen schnellen Gegenangriff der Honved-Regimenter Nr. 6 und Nr. 30 — unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Das Vorgehen unserer Verbündeten ist mit russischen Leichen überlaid, im Gefechtsraum einzelner Bataillone wurden 800 bis 1000 gefallene Russen gezählt.

Die anderen Fronten der Armee Bisaner-Ballin fanden den ganzen Tag hindurch unter russischer Geschützfeuer. Auch bei der nördlich anschließenden Front in Ostgalizien gab es kurzen Artilleriekämpfe.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschallsleutnant.

Zur Lage.

Berlin, 19. Januar. Das Schwerkriegs der Ereignisse liegt auf dem Balkan, der jetzt vom äußersten Westen, in dem sich nachgehlich ein wenig italienischer Wille, in dem die albanische Kiste hammer, bis zu einem äußeren Osten ein gewaltiger Begriffsplan für die Hoffnungen und Wünsche des Völkerbundes geworden ist. Unsere Schenkung durchfahren das Land von Berlin nach Konstantinopel und tragen politische Freunde, Vertreter von Wirtschaftsinteressen, kurz, Arbeiter am Werke der gemeinsamen mitteleuropäischen-orientalischen Zukunft, herüber und hinüber. Der Kaiser hat zur aufrechten Freude aller Deutschen dem bulgarischen Bundesgenossen einen Besuch abgestattet, dessen politische Bedeutung niemand verkennen wird, der, wie wir gern erfahren, in Bulgarien allgemeinen Jubel ausgelöst hat, zur Befestigung der Bundesfreundschaft mit einem Volk beiträgt, dessen Eigenschaften wir bewundern. Mit Genugtuung wird die Nachricht aufgenommen, daß Zar Ferdinand zum preussischen Generalfeldmarschall ernannt ist. Währenddessen ist die Balkanstrategie Montenegro, dieses Feindes, daß der Glaube an Aufbau und Aufbau und die übrigen früheren Bundesgenossen bei einem der gerissenen politischen Köpfe unserer Zeit unumwunden dahin ist, seine Wirkung weiter. Aus Rom wird von Ministerbesprechungen berichtet und die Forderung der Aufregung, die diese italienischen Wendungen wider Willen tragen, muß es sein, angesichts des Verlangens der Hilfe, zu der Italien dem kleinen Freund gegenüber verpflichtet und imstande gewesen wäre. Es wird für Salandra und Sonnino nicht leicht sein, einer Kritik standzuhalten, welcher der König im Herzen zustimmen muß, wenn er über die augenblickliche Lage hinaus denkt. Die Frage, warum Italiens Streitmacht nichts Durchgreifendes zur Rettung Montenegro und zur Verhinderung des ersten Kusses in der Kette getan hat oder tun konnte und warum dieser schwerste Schlag die Adriapolitik Italiens treffen mußte, wird sobald nicht verflummen und die Schlussfolgerung, daß die Politik des Kabinetts Salandra-Salandra in seinen politischen Bestrebungen im Norden und Osten weiter zurückgeworfen hat, als dies durch den magersten Vergleich hätte geschehen können, wird keine beruhigende Regierungsfundgebung verhindern können. Man wird sich aus dem Wortlaut Lord Georges das „zu spät“ bergen müssen, und „zu spät“ wird allen Italienern in der Seele brennen, die sich von der Kriegspartei willens schließe lassen. Auch eine neue Adriatische Annexion würde an dieser Wirkung nicht viel ändern können. Das Meer, das so oft als das „Bittere“ bezeugen wurde, ist jetzt erst recht bitter geworden und wird es bleiben. Die Verteidigungsstellung Italiens an der Adria ist verloren und wird nicht mehr zu erringen sein. Aus Griechenland sind während dieser Tage Nachrichten von einem Ultimatum aufgetaucht. Bald sollte es vom Völkerbund an Griechenland gerichtet sein. Bald sollte es Griechenland an diesen gerichtet haben. Eine Befestigung dafür liegt an Stellen, die darüber Bescheid wissen müßten, nicht vor. Vielleicht werden die nächsten Tage darüber Klarheit bringen. (Köln. Ztg.)

Unterredung mit dem König von Griechenland.

Der „A. E. A.“ veröffentlicht eine Unterredung, die sein Athen-Korrespondent am 4. Januar mit dem König von Griechenland hatte. In dem Gespräch wurden brennende politische Fragen berührt, die letzten Ereignisse in Saloniki, die Vernehmung der deutschen, österreichischen, bulgarischen und türkischen Konsulvertreter und andere rigore Maßnahmen, die zur Verletzung der griechischen Neutralität und der griechischen Hoheitsrechte führten. König Konstantin sagte:

„Es tut mir sehr leid, daß derartige Übergriffe vorkommen konnten, die meines Erachtens vom militärischen Gesichtspunkt aus vollständig falsch waren. Die Maßnahmen, die gegen Griechenland getroffen werden, werden immer unerschütterlicher. So müßt man sich in unsere innere Angelegenheiten. Ich bin vollständig frei, mich binden meine persönlichen Interessen, und deshalb kann ich mit keinem Grundsatz sagen: Ich habe das Wohl meines Volkes vor Augen. Wenn unser Herz und unsere Freiheit bedroht wird, werden wir unseren Mann stellen. Es ist gesagt worden, wir fürchten die Bulgaren. Das ist nicht wahr. Ich lasse mich durch keine Sympathie und keine Antipathie in meinen Gefühlen leiten. Ich habe nur die Pflicht, die Interessen meines Volkes mit meiner ganzen Kraft zu vertreten. Ich will den Krieg nicht. Ich will meine Armee verkleinern. Unsere Neutralität ist nicht die Folge eines Schwächegefühls, sondern die Frucht des selbstbewußten Willens, unsere Kräfte für spätere, ernstere Zeiten zu bewahren. Deshalb werde ich an meiner Politik festhalten, die Freiheit und die Interessen meines Volkes wahren, ohne sein Blut zu vergießen. Ich habe hierin die volle Unterstützung meines Volkes und meiner Weisgaben noch Gewalttätigkeit, von welcher Seite sie auch kommen mag, soll mich darin beirren.“

Diese festen, warmen und klugen Worte des Königs von Griechenland brandmarken das Gebahren der Engländer und Franzosen in Griechenland als den unerschütterlichen Treue am Völker- und Selbstbestimmungsrecht, als ein Verbrechen von so teuflischer Gemeinlichkeit, wie es in der Geschichte wohl noch nicht dagewesen ist.

Eine sonderbare Nachricht.

Paris. Die Janosagener meldet unter dem 19. Januar, die Verhandlungen zwischen Österreich-Ungarn und Montenegro seien abgebrochen, weil Montenegro die von Österreich-Ungarn gestellten Bedingungen als unannehmbar erachtete. Die königliche Familie und das diplomatische Korps würden sich nach Italien begeben. Nach dem „Journal des Debats“ hätten sie sich bereits in San Giovanni di Medua eingeschifft.

Wien, 20. Januar. Ein aus Mailand übermitteltes Kommuniqué der Agenzia Stefani besagt: Der montenegrinische Generalkonsul in Rom sollte heute früh im Auftrag des kaiserlichen Brindisi angekommenen Ministerpräsidenten Wukotowitsch mit, daß König Nikola und dessen Regierung alle Bedingungen Österreich-Ungarns ablehnten und daß der Kampf bereits auf der ganzen Front wieder begonnen habe. Der König und seine Söhne seien inmitten der Truppen, um den letzten Verteidigungskampf zu leisten.

Taus Brindisi wird gemeldet: Die Königin von Montenegro, die montenegrinischen Prinzessinnen und der montenegrinische Ministerpräsident sind hier eingetroffen, um sich nach Rom zu begeben. König Nikola bleibt in Skutari, um dort den Verteidigungskampf zu leisten.

(Notiz: Es wird uns mitgeteilt, daß an amtlicher Stelle über die oben gemeldeten Vorgänge nichts bekannt ist.)

Wien, 20. Januar. Der von der „A. E. A.“ vermittelte Meldung des „Temps“ über den Abbruch der Friedensverhandlungen zwischen Montenegro und Österreich-Ungarn entspricht im ganzen eine in der Pariser Presse enthaltene Janosagener Meldung aus Rom. Der eigentliche Ursprung dieser Sensationsmeldung erscheint recht zweifelhaft. Der „Temps“ läßt sich von seinem Genfer Vertreter die Nachricht aus Skutari geben, andere Blätter bringen sie aus Brindisi. Nebenbei begegnet die Meldung in der Pariser Presse selbst türkischen Zweifeln, denn Blätter wie das „Journal des Debats“, „Le Petit Journal“ und „Echo de Paris“ geben sie unter allem Vorbehalt wieder, zumal sie in geradem Widerspruch mit den in derselben Ausgabe enthaltenen Meldungen aus englischen Blättern über die Formen der Liebergabe des Dagens Nikits sowie des Auftrags des Königs an sein Volk stehen. In dem gesagt wird, daß nur Ergebung oder Untergang übrig bleibe. Der „Reit Posten“ und das „Journal des Debats“, die getrennt hier nicht eingetroffen waren, waren von der französischen Presse wegen Liebergabe der Mitteilung des montenegrinischen Generalkonsulats in Rom verboten worden.

Ministerpräsident Tisa hatte nicht vorzeitig Montenegro's Bitte um Frieden mitgeteilt, die bedingungslose Waffenstreckung war die Bedingung, die Österreich-Ungarn stellte, als König Nikola seiner Friedensbitte kam, und diese Bedingung war von Montenegro angenommen worden. Erst als das kaiserliche, gab der angriffende Ministerpräsident die Nachricht bekannt. Es ist daher anzunehmen, daß die Janosagener nur ein Verzögerungsmittel für die öffentliche Meinung Frankreichs ist, wie Kauter aus demselben Grunde bekanntlich das Wort von der bedingungslosen Liebergabe Montenegros dahin für die englische Öffentlichkeit äußerte, es sei umhüllend Österreich-Ungarn und Montenegro zu einem Waffenstillstand gekommen. Napas wird sich wahrscheinlich nicht unerschütterlich erweisen als Kauter. Unter diesem Vorbehalt sei obige Meldung weitergegeben.

Kleine Mitteilungen.

Die Höhe der französischen Verluste.

Paris, 20. Januar. Der „Figaro“ enthält eine amtliche Mitteilung des Verwaltungsbureaus für Militärpensionen und Unterstützungsgeldern, die über die Höhe der französischen Verluste, wenn auch nicht direkt, Aufschluß gibt. Aus den Mitteilungen des Bureau, in dem früher 70 Personen, heute 944 beschäftigt sind, geht hervor, daß die Zahl der auf die Witwen- und Waisenspendenberechtigung bezüglichen Personalakten im Kriegsministerium 1.800.000 übersteigt.

Hollands Leid — Englands Freude.

„Daily Mail“ stellt mit Genugtuung fest, daß die Ueberflutung in Holland und die zahlreichen Verluste an Vieh und Schafen ein besseres Mittel für die Beschränkung der Lebensmittelzufuhr nach Deutschland seien als alle Maßnahmen der Regierung und die Wachsamkeit der Grenzwachter. Vorherhand werde die Versorgung Deutschlands aus Holland aufhören. (Der persische englische Epigramm schreitet ruhig über die Beiden, Verluste und das namenlose Unglück auch der Neutralen.)

Ein Aufmarsch der antideutschen Liga in London

Der in den letzten Ausgaben des „Daily Telegraph“ und anderer Blätter fortlaufend erscheint, hat folgenden Wortlaut:

10.720 Deutsche sind allein in London noch nicht interniert. Dies ist die offizielle Ziffer, die Sir John Simon in Beantwortung einer Anfrage im Unterhause gegeben hat. Wie lange noch soll solch ein Zustand der Dinge fortbauern? Neutrale Länder halten uns für völlig toll, was die Fremden-Gefahr angeht, und es ist (unter anderen Dingen) der Zweck der Antideutschen Liga, auf die für einen so schrecklichen Standpunkt Verantwortlichen einen Druck hervorzurufen. — Der Aufmarsch jedes wahren Briten bedeutet das Treiben eines weiteren Nagels in den Sarg deutschen Einflusses in diesem Lande. Schließt Euch sofort an und helft, daß der energische Schlußtritt der Liga „Alles Deutsche Taboo“ im ganzen britischen Reiches erschallt.

Niemals zuvor in Englands Geschichte hat sich die Nation so ernst und unverwundlichen Problemen gegenüber gesehen. Wir stehen oder werden in kurzer Zeit am Scheitelpunkt stehen. Auf der einen Hand liegt die Straße zu Wohlfahrt und Reichtum — eine Straße, die wir mit einem Opfer an Blut und Geld öffnen, desgleichen die Welt niemals gesehen — auf der anderen die Welteraufnahme einer Politik des Treibenlassens und der Wapthe, die der teutonischen Veprole wieder gestatten wird, unsere Existenz selbst zu bedrohen.

In Blut und Tränen eingegraben, sollten die grimmigen Lehren des Krieges solange wie unser Land dauern. Aber werden sie das? Deutschland richtet bereits seinen Spott und seine Verwünschungen auf unsere törichte Nachsicht, und es ist Zeit, daß in England in Erinnerung eine allgemeine Empörung angestiftet wird.

Wenn Euch daher Waren mit der Ratte der Bestie angeboten werden, so denkt an die ungeluckte Armee der Todesphantome, die armen bräutlichen Frauen, die in Städte zerstreuten kleinen Kinder, an unsere braven Soldaten, deren Geschick zu drei zerschlagen wurden, als sie verurteilt wurden, an das Sinken der „Palapa“, „Ausonia“, „Arcturion“, „Krabie“, „Hesperion“, „Ancora“ und der „Persia“ mit über 2000 unschuldigen und hilflosen Opfern, hingeworfen der Verlust des Schiffs von Berlin.

Die Deutschland bis zum letzten Kriesspiß für den Krieg vorbereitet war, so wird es jetzt bis zum letzten Kartenzug für den kommenden Handelskampf der Nationen organisiert, und der nächste Krieg wird um britisch Kapital gehen. — Die Ziele der Liga sind: 1. eine Million Mitglieder anzuwerben, welche die antideutsche Verpflichtung übernehmen, 2. das Gesetz über die Fremden-Einwanderung und die Ausbürgerung von Deutschen als kritische Unterthanen zu ändern, 3. die Verlegung von beeinfluss in der Werbung für einen protektionen, und wenn nötig, prohibitions Zolltarif auf alle in Deutschland und Österreich gefertigten Waren, 4. deutsche Patente, Prozesse, Monopole zu erschaffen, zu dem Zweck, britischen Händlern, Fabrikanten und anderen, die sie praktisch verwerten wollen, Kenntnis und Information zu verschaffen, 5. finanzielle und anderen Beistand für britische Fabrikanten zu leisten, welche die Herstellung bisher in Deutschland und Österreich gefertigter Waren übernehmen wollen, 6. zu ihrer Parolenbewegung als Kandidaten, unabhängig von ihrer Parteizugehörigkeit, zu unterstützen, die sich zur Förderung der Ziele der Liga verpflichten wollen, und allgemein eine Reihe von Vorträgen in allen großen Städten und Klubs im ganzen Lande zu veranstalten, um öffentliche Hilfe und Zustimmung zu erlangen.

10.000 Pfund sind dringend vonnöten, um diese große Reichs-Kampagne zu organisieren. Wollen Sie heute 5, 10, 50 oder 100 Pfund geben?

Wir appellieren an die, denen die künftige Wohlfahrt des Landes am Herzen liegt, ihre Hand zu bieten, zur Rettung unseres geliebten Landes vor der teutonischen Gefahr. Die kleinsten Gaben werden dankbar angenommen.

Die Anti-Deutsche Liga.

25, Victoria-Street, Westminster, S. W.

Rum wissen wir ja, was uns bedroht.

Rußland und Japan.

Wien, Petersburg, 19. Januar. Die „Wschewaja Wschewostok“ schreibt zu dem Besuche des Großfürsten Wladimir in Tokio, daß der Großfürst die Aufgabe habe, den Boden für den Abschluß einer Entente zwischen Rußland und Japan vorzubereiten. Beide Mächte hätten ihre alten Streitigkeiten vergessen, die einer Politik gegenseitigen Wohlwollens gewichen seien. Das Blatt meldet ferner, daß die japanische Presse die Möglichkeiten eines engen Zusammenarbeitens zwischen Rußland und Japan auf der Basis von gemeinsamen politischen und wirtschaftlichen Interessen bespreche.

Die Kriegsbeule der Mittelmächte.

Unsere Feinde phantazieren noch immer von ihrem unausbleiblichen „Endsieg“, obwohl sie bisher trotz allen Anstrengungen nicht die geringsten Fortschritte zu verzeichnen haben. Wir dagegen zählen recht greifbare Werte auf, die wir und unsere Verbündeten errungen haben. In den bisherigen 17 Kriegsmonaten beträgt die Beute der Mittelmächte: 470.000 Gefrierkammer feindlichen Gebietes mit rund 30 Millionen Einwohnern, fast drei Millionen Kriegsgefangene, 10.000 Geschütze, 40.000 Maschinengewehre, abgesehen von dem sonstigen Kriegsmaterial.

Was haben unsere Feinde dagegen aufzuweisen? Nichts als geschwollene Redensarten und Schlammereien.

Lehrreiches aus der französischen Presse.

Um ihre Leser über die schlechte gegenwärtige militärische und politische Gesamtlage hinwegzuführen, greift die französische Presse immer wieder zu dem beliebtesten Mittelchen, Deutschlands wirtschaftliche Not und dringendes Friedensbedürfnis in den trockenen Farben zu schildern. Da die ausführlichen Berichte über Lebensmittelnot und finanzielle Schwierigkeiten ansehnend das französische Publikum zu langweilen beginnen, serviert ihm der „Matin“ vom 15. eine besonders schmeichliche Gabe, die zugleich zeigt, was ein Blatt heute bei der Massenphobie, in der sich das goldliche Volk zur Zeit befindet, seinen Lesern bieten darf. Es weilt von einem deutschen Gesandten zu berichten, trotz dessen alle Belcher von goldenen Ohren dieser für verflucht erklärt werden. Das Gold wird eingeschmolzen und der Reichsbank zur Erhöhung ihres Goldbestandes zugeführt.

Wie jede, auch die kleinste Bemerkung über Frieden sofort dazu benutzt wird, Deutschlands Friedensbedürfnis darzutun, beweist der Leitartikel der „Temps“ vom 16. Er befaßt sich mit einer Rede des bekannten Berliner Philologen, Professors Wikomow-Wallenborn, derzeitigen Direktors der Berliner Universität. Dieser hatte die Hoffnung ausgesprochen, daß sich auch die kriegführenden Völker zu gemeinsamer Arbeit bald wieder zusammenfinden möchten. Ihm selbst wird dieser idealistische Wunsch als Ausdruck seiner Hoffnung angesetzt, wieder Mitglied des Instituts de France zu werden, das ihn aus seinen Ämtern gestrichen hat. Was aber wichtig ist und im Hinblick auf manche Neuerrungen bei uns besondere Beachtung findet, ist, daß der „Temps“ die Forderung von Wikomow als Einverständnis deutscher Schwäche und seiner Dringenden, aus dem wirtschaftlichen Verhältnissen erklärenden Friedenssehnsucht bezeichnet. Daß in denselben Nummern über die große Fisch-, Fleisch- und Milchknot in Frankreich und über den Kohlenmangel, der sogar die Möglichkeit einer Betriebsbeeinträchtigung in den Porzellanfabriken von Limoges nachdrückt, gesagt wird, mutet etwas grotesk an.

Wien, 20. Januar. Mit dem heutigen Tage erscheint in dem Gebiet des Oberösterreichs Ost die „Wiener Zeitung“, ein umfangreiches Blatt, das täglich erscheint, vollständig von Solbaten hergestellt ist und nicht nur für die Armee, sondern auch für die Bevölkerung bestimmt sein soll. Als deutsches Blatt soll es in erster Reihe in dem besetzten Gebiet des Ostens eine Fortkämpfer für deutsche Kultur sein. Der eigene ins Leben gerufene Apparat steht in der Lage, der Bevölkerung stets die neuesten Nachrichten des Tages zu übermitteln. Was sie will, wird in dem Einführungsartikel folgender Weise niedergegeben: Es ist nicht deutsche Art, auch unser Wille nicht, den vertriebenen Feind zu schänden. Deutsche Art ist es, die Wunden zu heilen, die der Krieg geschlagen hat, die Kräfte der Friedensarbeit, die er lähmt und unterdrückt, neu zu wecken und zu betreiben und die Segnungen deutscher Kultur auch den besetzten Gebieten zuteil werden zu lassen. Sie soll, getreu der Lieberheit des Artikels, ein Friedenswerk im Kriege sein. Die erste Nummer gibt ein getreues Spiegelbild, welches rege Leben bereits in Wien herrscht. Wir finden in ihr eine Bekanntmachung des Oberösterreichs Ost über die Einrichtung des Volksrechts in dem besetzten Gebiet, eine Beschreibung der Errichtung der Dperette und weiter einen Artikel über die deutsche Verwaltung in Wien.

Wien, 20. Januar. Französische Blätter hatten kürzlich gemeldet, 20.000 deutsche Soldaten seien nach der Schweiz vertrieben, jedoch ein Genfer Abgeordneter den Bundesrat um ihre Internierung zur Sicherheit des Landes ersucht habe. Dazu bemerkt das „Berne Tageblatt“. Natürlich wird dieser Mann nur in Frankreich verbreitet und gelaugt. Die Nachricht ist dazu erfunden, um den Mut der französischen Landbevölkerung künstlich zu heben. Aber solche Mittel halten nicht lange vor, dann schlägt die Freude in Unmut und Jörn um.

Wien, 20. Januar. „Etrablade“ schreibt zu der von englischer Seite angekündigten Blockade Deutschlands: Eine verhängte Blockade würde nur Neutralen treffen. Gegenüber Deutschland kann man nicht mehr unternehmen, als man bereits getan hat. Die Kontrolle, die England über den neutralen Handel ausübt und die oft militärische Beschlagnahme von Waren und Post hat namentlich in Schweden bereits große Mißbilligung gegen England hervorgerufen. Ein verhängtes Verbot von englischer Seite würde katastrophale Folgen haben. Standimien ist nämlich kein Balkan. Sollte die verhängte Blockade wirklich durchgeführt werden, so würde England gezwungen sein, aus wie Griechenland zu verhandeln. Bei der Durchführung der Blockade würde England auch wie ein riesiger Heringsstrammer erscheinen, der allen Neutralen wie kleinen Fischen aus einer Seetangasse flüchtete ihre Portionen ablegt. Selbst eine solche Blockade würde nämlich englische Blätter, wie die „Morning Post“ und „Daily Mail“, nicht zufrieden stellen, die in diesen Tagen den Rekord in der Verdächtigung fremder Blätter erreicht haben.

Kaiser Wilhelms Balkanfahrt.

Der Kaiser in Nisch.

Wien, Nisch, 18. Januar. Pünktlich zwölf Uhr mittags sind in dem festlich geschmückten Nisch-Kaiser Wilhelm und Zar Ferdinand von Bulgarien zusammengetroffen. Bulgarische Truppen stellten auf dem Bahnhofsplatz die Ehrenkompanie. Nach herzlichem Begrüßung begaben sich die beiden Herrscher in Automobilen zur Stadelle, wo sie gemeinsam mit der Parade der dort aufgestellten bulgarischen, mazedonischen und deutschen Truppen aufnahmen. Der Kaiser überreichte dem Zaren den Feldmarschallstab; der Zar ernannte den Kaiser zum Chef des zweiten bulgarischen Infanterie-Regiments. In Begleitung des Kaisers befanden sich General v. Falkenhayn, Generalfeldmarschall v. Madsen, die Generaladjutanten v. Wesslen, von Gander und von Gellius, Admiral von Müller und Oberhofmarschall von Helldorf. Außerdem waren General von Seert und Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg anwesend. Zar Ferdinand war vom Kronprinzen Boris, dem Prinzen Kiril, dem Generaladjutanten Warloff, den Generalen Soloboff, Lodoroff und Lantoff, dem Generalgouverneur Antineff, dem Ministerpräsidenten Radostanow und dem Generaladjutanten Radostanow begleitet. Der Eindruck der Feierlichkeiten wurde durch das strahlende Sonnenwetter des südlichen Winters verstärkt.

Wien, Sofia, 19. Januar. Bei seinem Besuche in Nisch verließ Kaiser Wilhelm allen selbständigen Truppenbefehlshabern und diesen höheren Offizieren der bulgarischen Armee das Ehrenkreuz.

Wien, Sofia, 19. Januar. Meldung der bulgarischen Telegraphen-Agentur. Bei der zu Ehren Kaiser Wilhelms in Nisch veranstalteten Parade über die vorrückenden Truppen, zeigte der Kaiser ganz besonderes Interesse für die mazedonischen Abteilungen, die größtenteils aus ehemaligen Paragängern gebildet sind. Der Kaiser unterließ sich mit jedem Offizier und jedem Soldaten und fragte sie, ob sie zufrieden seien, daß ihr Land befreit sei. Am Anhalt an die Parade überreichte der Kaiser (wie bereits gemeldet) König Ferdinand den Feldmarschallstab, wobei er auf deutsch sagte, er sei beglückert von der Tapferkeit der bulgarischen Armee und ihrer glänzenden Teilnahme an dem gemeinsamen Werke. Er bitte den König, den Marschallstab als ein Zeichen von Dankbarkeit der deutschen Armee anzunehmen. Der König antwortete auf bulgarisch, er sei stolz darauf, sein Heer an der Seite des heldenhaftesten ruhmbelebten deutschen Heeres kämpfen zu sehen. Er sei überzeugt, daß ihr Zusammenwirken es den beiden Ländern ermöglichen werde, das zu erlangen, worauf sie ein Recht hätten. Er werde den Marschallstab mit Stolz tragen.

Kaiser Wilhelm hat nach herzlichster Begrüßung vom Zaren Ferdinand von Bulgarien Nisch am 19. Januar abends verlassen und ist nach Deutschland zurückgekehrt. Die Zusammenkunft von Nisch wird als ein Ereignis von hoher Bedeutung angesehen. Die gesamte bulgarische Presse hebt die hohe politische und militärische Bedeutung des Kaiserbesuches hervor.

Kaiser Wilhelm und Zar Ferdinand.

Wien, Sofia, 20. Januar. Die bulgarische Telegraphen-Agentur meldet nach über den Aufenthalt des Deutschen Kaisers in Nisch: Gegen 3 Uhr fand ein Essen zu 45 Gedecken im Großen Saal statt. An der Tafel nahmen teil: Kaiser Wilhelm, König Ferdinand, Kronprinz Boris, Prinz Kiril, der Generaladjutant Schadow, der Ministerpräsident Radostanow, der Generaladjutant von Falkenhayn, Generaladjutant v. Madsen und bulgarische Generale. Abends fand intime Tafel im kaiserlichen Wagen statt, worauf der Kaiser um 7.30 Uhr wieder nach Deutschland abreiste. Während des ganzen Nachmittags sind die beiden Monarchen von der Bevölkerung herzlich begrüßt worden. — Die Zusammenkunft von Nisch wird als ein Ereignis von hoher Bedeutung angesehen. Die gesamte Presse hebt die hohe politische und militärische Bedeutung des Kaiserbesuches hervor.

Wien, Berlin, 20. Januar. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Sofia: Während der Gastafel bei der Zusammenkunft des Kaisers in Nisch am 19. Januar hielt der König von Bulgarien folgende Ansprache: Voll geschichtlicher Bedeutung ist der heutige Tag, heute vor 25 Jahren legte sich ein Reichstag großer Vorfahre

Hausinhaber sowie ein Schuhgeschäft dieser Tage gebrandschatzt hatte, in dem Augenblick festgenommen worden, als weitere von ihm bestellte Sachen von ihm in Empfang genommen werden sollten. Es handelt sich bei ihm um einen Herrn Namens Alexander Kogge aus Gießen. Im Dezember vorigen Jahres war er als freiwilliger Kanonier beim Militär eingetreten, hatte es jedoch nur ganz kurze Zeit nachher für gut befunden, auszutreten. Aufser den bereits bekannt gewordenen Schwindelereien hat er eine ganze Reihe weiterer am Tage verübt. U. a. hatte er sich auf Kredit eine Reithose, eine Offiziers-Uniform, die Uniform eines Feldwebels usw. um beschafft, dem Ansehe nach, um gelegentlich die Charge wechseln zu können. Auch gefälschte Urteilsurkunden befanden sich im Besitze des Festgenommenen, welcher übrigens in Berlin, Charlottenburg, und wahrscheinlich noch an anderen Orten genau wie hier Schwindelereien verübt haben soll. Er steht noch in sehr jugendlichem Alter. Er ist 1899 in Gießen geboren.

Rüdesheim. Der Landrat des Kreises Rüdesheim, Geh. Regierungsrat Wagner, beging am Donnerstag sein 55jähriges Jubiläum und zugleich den Tag seiner 25jährigen Wirksamkeit als Weinbau-Aufsichtsbeamter, als welcher er sich im ganzen Rheingau des größten Ansehens erfreut.

Höchst. Das fünfjährige Töchterchen des Arbeiters Schmidt geriet, während die Mutter abwesend war, dem Herdfeuer zu nahe. Die Kleider fingen Feuer, wobei das Kind verbrannte.

Frankfurt. 215 Schweine standen gestern am hiesigen Markte zum Verkauf. Das waren nur 37 mehr als am vergangenen Montagmarkt. Das Geschäft war bei Höchstpreisen natürlich ein reges. Von Händlern wurde gestern darauf hingewiesen, daß die Hauswirtschaften zur Zeit in manchen Gegenden hart florieren, wodurch ein erheblicher Teil Schweine dem Markt fern gehalten werde. Auch die Cerveleturfabrikation müßte eine weitere Einschränkung dieserhalb erfahren, zumal dieser die besten Qualitäten Schweine zum Opfer fallen. — Am gestrigen Markt in Wiesbaden waren 113 Stück Schweine angetrieben. Bei stottem Geschäft war das Angebot bald abgesetzt.

Nachdem bereits am Samstag wiederum die Schließung eines Geschäfts wegen Bankrotts bekanntgegeben wurde, veröffentlicht jetzt der Polizeipräsident die Namen von fünf Händlern, die wegen Uebertretens der Höchstpreise für Kartoffeln Geldstrafen erhalten haben. Gleichzeitig gibt er bekannt, daß der wegen Betruges beim Abwagen von Fleisch vom Schöffengericht mit 100 Mark Geldstrafe bestrafte Metzgermeister Nathan Sommer, auf die Berufung des Staatsanwaltes von der Strafkammer zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden ist. Ferner wurde dem Händler Markus Wolfthal, Rithhaber der Firma Wolfthal u. Schilling, der Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs untersagt, sowie je nach dem Grad der Unmittelbarkeit Beteiligung an einem solchen Handel, weil er Käse für 1,25 Mark eingekauft und im Großhandel zu 1,70 bis 1,80 Mark, also mit 36 bis 44 u. v. h. Rügen verkauft hat.

Wiesbaden. In unserer Stadt, welche in Friedenszeiten etwa 6000 Einwohner zählt, leben augenblicklich 138 Personen, die das 70. Lebensjahr überschritten haben; das sind fast 3 Proz. unserer Einwohnerzahl. 2 Frauen haben das 90. Lebensjahr überschritten. Über 85 Jahre sind 7 Verstorbenen, über 80 Jahre sind 27, über 75 Jahre 46 und über 70 Jahre 36 Personen.

Die Ausgrabung gefallener Krieger.

Berlin, 19. Januar. Die Frage der Ausgrabung und Ueberführung gefallener Anverwandter beschäftigt naturgemäß die Hinterbliebenen oft lebhaft. Daher ist es auch wohl zu verstehen, daß sie vielfach telegraphisch Auskunft verlangen, ob ihre Ausgrabungsgesuche genehmigt seien. Ja, es kommt häufig vor, daß die zuständigen Stellen derartige telegraphische Anfragen schon erhalten, bevor überhaupt die schriftlichen Gesuche selbst eingegangen sind. Damit wird jedoch die Arbeit der betreffenden militärischen Kommandostellen unnötig erschwert. Aus diesem Grund ist z. B. in Oesterreich-Ungarn die Verfügung erlassen worden, daß solche Telegramme nicht mehr weitergeleitet werden, daß aber die Angehörigen nach Einlauf eines Gesuches unverzüglich eine Bestätigung des Eingangs erhalten. Ein recht bedenklicher Mißstand hat sich jedoch infolgedessen breit gemacht, daß einzelne gewerbliche Unternehmer an die Hinterbliebenen mit Ueberführungsangeboten herantreten, deren Hauptzweck es ist, viel Geld zu verdienen. Es sei darum ausdrücklich festgelegt, daß derartige Gesuche von Firmen nicht rascher erledigt werden als alle anderen, und daß diese Firmen keine besonderen Beziehungen zu den in Betracht kommenden militärischen Stellen haben. Die Angehörigen fahren darum ebensowenig und namentlich erheblich billiger, wenn sie sich selbst an die Behörden wenden. Die Ausgrabung selbst macht keine Kosten, denn sie wird von deutschen Landsturmluten erledigt. Dagegen ist die Anwesenheit von Familienmitgliedern zur Bestimmung der Personlichkeit erforderlich. Schließlich sei auch darauf hingewiesen, daß Hinterbliebenen an Ort und Stelle, wenn sie das Grab ihrer Lieben gesehen, es des öftern bebaugt haben, die Ausgrabung veranlaßt zu haben, oftmals dem gefallenen Helden seine würdige Ruhestätte bei seinen Kameraden zu lassen. (Köln. Zig.)

Vermischtes.

Die militärdienstpflichtige Schauspielerei. Die Wiener Schauspielerin Gertrude Harn ergab sich einem Verhörsprotokoll, daß sie in Aussicht auf Monate als Gefangene festgehalten worden sei, weil nach Behauptung der Behörde in Oesterreich-Ungarn auch Frauen zum Heeresdienst eingezogen würden und sie noch in militärdienstpflichtigem Alter sei. Alles Protestieren half ihr nichts, bis sie sich schließlich durch einen russischen Arzt gegen entsetzliches Honorar befreien ließ. Sie sei wegen eines schweren inneren Leidens zum Militärdienst untauglich. Dann erst durfte sie in ihre Heimat zurückkehren.

Die erfolgreiche Kur. Der Landsturmmann Schulze, der als Spielmann im Felde steht, wird wegen harter rheumatischer Schmerzen im rechten Arm ins Lazarett geschickt. „Sie können wohl nicht trommeln!“ fragt ihn bei der Aufnahme ins Lazarett der Arzt, und tramm antwortet Schulze: „Nein, Herr Oberstabsarzt!“ Es werden mit ihm dann elektrische Kuren vorgenommen, und als diese Erfolg gehabt zu haben scheinen, sagt der Arzt zu Schulze: „Na, was meinen Sie, werden Sie nun trommeln können?“ „Nein, Herr Oberstabsarzt!“ — „Na, dann bleiben Sie noch ein paar Tage hier!“ verordnet der Oberstabsarzt und läßt Schulze abtreten. Ein paar Tage später muß Schulze sich wieder beim Arzt stellen, und dieser ruft dem Untertenden entgegen: „Na, nun werden Sie aber endlich trommeln können?“ — „Nein, Herr Oberstabsarzt“, erwiderte Schulze ebenso tramm wie noch immer. „Na, zum Donnerwetter, warum denn nicht?“ ruft der Arzt erbost über die Erfolglosigkeit seiner Behandlung. „Ach bin hornst, Herr Oberstabsarzt!“ antwortete Schulze.

Kriegskost.

Gelatinepfellen.

Durch vielseitige Verwendung von Gelatine lassen sich eine Reihe von Gerichten herstellen, die der Hausfrau helfen, die Butterknappheit für den Haushalt weniger fühlbar zu machen. Echten oder Art. z. B. von Fisch, Wild, Geflügel, Pilzen, Tomaten, Gemüsen, können ohne jeglichen Fettzusatz zu Kartoffelsuppe, Kartoffelsalat oder Brot gereicht werden.

Siehe Gelatinepfellen aus Rindern, Kefel, Pflisch, Pfannen, Aprikosen-Schalen sind billig herzustellen. Die Schalen der Früchte werden sehr zugelegt in Kochtöpfe oder Herdbröhre ein bis zwei Stunden gekocht und durch ein feines Sieb gegossen. Den erkalten Saft würzt man mit Zucker und Zitronen oder -eingelochter Frucht und nimmt zu einem Liter Flüssigkeit je nach dem Glycergehalt der verwendeten Früchte 10 bis 16 Blatt Gelatine. Angereicherter Saft von Wildkräutern, wie Holunder, Schlehen, Hagebutten, Korbden, zu einem Drittel mit Wasser vermischt, mit 10 Blatt Gelatine gekocht, bildet eine begehrtete Schüssel für Kinder. Den angereicherten Saft des Gartenbeerenobstes behandelt man auf gleiche Weise und erzielt außerordentlich schmackhafte Süßspeisen.

Bieren, Kefel, Pflisch, Aprikosen, Apfelsinen, Rhodabber, Hafelnus, Bananen, sie alle können zu Süßgerichten verwendet werden. Nach dem Aufkochen der Gelatine müssen die Speisen in die dazu bestimmten, mit kaltem Wasser ausgegüllten Schüsseln gegossen und an einem möglichst kalten Aufbewahrungsort gebracht werden. Je kälter der Raum, je leichter erstarrt die Süße. Länger als drei bis vier Tage soll man die Gelees nicht stehen lassen.

Käse und Salzhering.

Durch Verordnungen des Bundesrats ist eine gewisse Regelung der Preise für Käse und Salzheringe erfolgt. Weder Käse noch Heringe gehören zu den unentbehrlichen Nahrungsmitteln, sind aber wegen ihres Nährwerts und ihrer verhältnismäßigen Billigkeit allgemein beliebt und begehrt, um so mehr, als die Teuerung der regelmäßigen Verbrauch von manchen anderen Verzehrungsartikeln für viele Haushaltungen ausschließt. Es war vorauszu-sehen, daß die Preissteigerung für Käseerzeugnisse auch die Käse nicht verschonen würde, gleichwie der Heringshandel dem Zuge der Zeit nach Preisauflagen sich nicht verschließen konnte.

Für Käse sind Hersteller- und Ladenpreise angeführt worden, von denen erstere beim Verkauf der Produzenten an die Händler und letztere im Verkauf an das Publikum gelten sollen. Um die besonderen Verhältnisse in den verschiedenen Wirtschaftsgebieten berücksichtigen zu können, werden die Landeszentralbehörden zu Abweichungen von den Höchstpreisen ermächtigt. Dagegen ist ihnen freigestellt, für die vermittelnden Händlergruppen zwischen dem Produzenten und den Kleinhandlärer Zuschläge zu den Anfangspreisen zu gestatten. Man hat unverkennbar dadurch die Stabilität einer für das ganze Reich erlassenen einheitlichen Preiskontrolle umgeben wollen. Wie die aus dem Ausland bezogene Butter soll auch der von dort eingeführte Käse von den Höchstpreisen freibleiben, doch wird eine spätere Regelung dieser Ware in Aussicht genommen.

Die aus dem Ausland eingebrachten Salzheringe sind an die Zentral-Ankaufsgesellschaft abzuliefern. Eine Einwirkung auf die Preisstellung wird also hier unmittelbar verfügt werden, so können die Heringe eines jeden Tages schon Konsumenten außerhalb Deutschlands sich zuwenden, die in der Bewertung des beliebten Fisches weiter als wir Deutsche gehen.

Buntes Allerlei.

Marburg. Wegen Uebertretens der Anordnungen des stellvertretenden Generals betreffend der Jagdabnahme, wurden seitens der Polizeidirektion bis jetzt 54 Fälle zur Verurteilung gebracht. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß Jagdabnahmen, auch der Beschuss von Wildschützern dann verboten ist, wenn sie sich in Begleitung der Eltern befinden.

Werden die Eier billiger? Auf dem Eiermarkt in Wien kosteten die Eier Samstag nur 15 Pfennig.

Hoffeld (Hatz). Das Schöffengericht hat die Frau eines Landwirts, die bei der Bestandaufnahme vom 1. Dezember vor. Jahres sechs teile Schweine nicht angegeben hatte, zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Außerdem ist die Beschlagnahme der Schweine verboten worden.

Bielefeld. Der vierundzwanzigjährige David Lucht, der vom Schwurgericht im Juli wegen Ermordung seiner beiden drei Jahre begn. neun Monate alten Kinder zweimal zum Tode verurteilt wurde, ist durch den Scharfrichter Koeller aus Magdeburg hingerichtet worden.

Verdichtung. In dem gestern veröffentlichten Gebicht aus dem „Tag“ mußte es heißen: und nur bei den Indern und Eingeborenen usw.

Marburg. Bei dem Bürgermeister im nahen Stebertshausen fand man in der Küche seiner Fruchtstände mehr vor, als er angegeben hatte. Der begüterte Mann nahm sich das so zu Herzen, daß er sich in der Scheune erhängte.

Schmalldorf. Der Frau des hiesigen Kaufmanns Steube geriet beim Mittagessen ein scharfer Knochen in den Hals, der die Schlagader durchschlug. Die Frau verschied trotz sofortiger ärztlicher Hilfe nach kurzer Zeit.

Bergen. Soeben wird bekannt gegeben, daß zwei Arbeiter eingekerkert haben, durch unvorsichtiges Hantieren mit offenem Licht den Brand verursacht zu haben.

Ein Fabrikarbeiter als Brandstifter. In Jauer in Schlesien ist der Fabrikarbeiter Osen- und Apparatefabrik mit wertvollen Osenfabrikaten niedergebrannt. Noch während des Brandes wurde unter dem Verdacht der vorsätzlichen Brandstiftung der Besitzer der Fabrik, Osenfabrikant Wehlmann, der sich an den Vorkarbeiten beteiligte, verhaftet.

Der Krieg im „Kölische Platt“. Der Kriegs-Chronik der Firma G. Lenhards Nachfolger (Köln) entnehmen wir die folgenden wichtigen Angaben: „Ach, han leever einer da metgeit als die nohklumme“, sagten die Bulgaren, da schlossen sie sich den Deutschen an. — „Et beste Etid vum Ferte sig zweische Schuch un Stih“, sagten die Verbündeten, da nahmen sie Serbien. — „Wesser e ledig Huh als der Düvel drenn“, sagte der griechische Minister, da legte er den Engländern und Franzosen nahe, Saloniki zu räumen. — „Dat lüht mer am Dhs (Dhien), dat de Kopparbeit am schweeren eh“, sagten die Alliierten, da verließen sie einen Kriegsrat nach Paris. — „Hubble (Heden) hat vum Rator, sover Schwige vum Verstand“, sagten die Deutschen, da verteilten die Feinde in ihren Zeitungen das Deutsche Reich. — „Ach well leever m'em Herrgott als mei finge Hellige zu dunn han“, sagte der deutsche Michel, als er hörte, daß Präsident Wilson täglich für den Frieden bete. — „Ro summe ju wist we mer more“, sagten die Engländer, da gaben sie das Dardanelles-Abenenteuer auf. — „Als dat gekohd, do brandt der Kling, do löshen de Boore met Ströh“, da zogen die verbündeten Engländer, Franzosen und Russen in Berlin ein!

Neuestes aus den Wäldern. Im Zweifel. Kenner Blumchen (auf Vorpoten am Tigris): „Hoch, is das nu e Wäldchenwegweiser oder e Wälderschlange?“ — Doppelstimmung. Der Wetter schreibt, das Viehgebirgsgebiet mit der Wäld ist angekommen, ebenso der dreieckige Fette, aber wir sollen ihm mal eine längere Nachrede zugehen lassen. Bezieht sich das nun auf den Fette... oder auf die Wäld? — Dringend. „So ne Gemeinheit! In dem Brief schreibt der Arzt, ich soll mich aufhängen — und außerdem steht auch noch „Gut“ auf dem Couvert.“ — Die redliche Gattin. Kaufmann (der seit einer Viertelstunde am Telefon steht, zum Vebeling): „Hier, halten Sie mal den Hörer, Wilhelm, so lange meine Frau mit mir spricht! Zu antworten brauchen Sie nichts, nur wenn sie fragt: „Bist du noch da, Jakob?“ dann sagen Sie: „Ja wohl, liebe Amalie!“ (Stirrende Blätter.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Montenegro.

Der Vascen ward im Sturm genommen. — Ettine fiel in Habdurg's Hand. — Und Viska läßt anghelkommen — die Wachen strecken rings im Land. — Er mach's nicht wie der Serbenpeter. — Der wahnbetörte Panlan-h. — Als Kaiser Diplomat verfährt er — zu retten was zu retten ist!

Um Hilfe schrie der kleine König — verzweiflungsvoll seit langem schon. — Doch raten konnte ihn nur wenig — der noch viel kleinere Schwiegerjohn. — Der sprach mit flügeltem Gebahren: „Wich hat das Unheil selbst beim Schopfe. — Adorna opfert meine Scharen — bere is am Härtter Bridentopf!“

Und auch die anderen Märiten — betrogen sich recht jämmerlich. — den Kleinen, den sie erst verführten, — den ließen sie zuletzt im Stich. — Großmächtig standen sie am Ruder, — als könnte ihnen nichts geschehen. — Doch ließen sie den kleinen Bruder — als Opferlamme zu Grunde gehn!

Das Bild, das wir der Welt beifügen, — zum Ruhm gereicht es ihnen n. e. — der kleine König steht um Frieden — zur Rettung seiner Dynastie. — Und keine kleine Berggemeinde — vertraut ihr künftiges Ge'dicht. — Nunmehr der Großmutter ihrer Feinde, — denn auch der Freund ließ sie zurück.

Erst meint er siegreich vorzuföhren, — bald sah er ein, es wird nichts drcus. — Nun stellt der kleine Freund den großen — ein ganz erbärmlich Zeugnis aus. — Das sagt: Wer Euch vertraut hienieden, — fällt rein, daß er zusammenbricht, — drum schließ ab mit dem Gegner Frieden, — denn Erem Sieg vertrau ich nicht.

Der Weltkrieg zog sich in die Länge, — nun aber tönen farr und les — die ersten holden Friedensklänge, — die Jedermann zu schätzen weiß. — Wir deuten es als gutes Zeichen, — mag bald die Fortsetzung geschehen, — daß auch die andern Gegner weichen — und mattsgelegt um Frieden stehn!

Ernst Heiter.

Neueste Nachrichten.

Depeschen-Dienst

Aus den heutigen Berliner Morgenblättern.

Privattelegramme.

Berlin. Ueber Bulgarien und Deutschland heißt es in der „Deutschen Tageszeitung“: Durch den Krieg ist Bulgarien über seine frühere Rolle weit hinausgewichen und wir sind nicht im Zweifel, daß die militärische, politische und wirtschaftliche Bedeutung des bulgarischen Staates und Volkes noch weit mehr zunehmen wird. Es würde eine sehr oberflächliche politische Betrachtungsart bedeuten, wollte der Deutsche Bulgarien in erster Linie nur als Brücke zwischen Konstantinopel und Budapest und weiter Folge Wien und Berlin und darüber hinaus als ein wichtiges unentbehrliches Glied des großen lebendigen Reichsnetzes Europas gegen Ausland betrachten. Dieses beides bedeutet zwar viel, erschöpft aber lange nicht die Bedeutung Bulgariens in Gegenwart und Zukunft. Ein Staat, der so sicher, klar und zielbewußt seinen Weg geht, der so kurze Zeit nach dem Balkankrieg eine so gewaltige Heeresmacht hat schaffen, organisieren und vorbereiten können, ein solcher Staat, ein solches Volk mit solchen Leitern hat sich seinen Weg im Rate der Völker gemacht. Es muß in der Hand der bulgarischen Entwicklungsmöglichkeit unbedingt dafür gefordert werden, auf der Balkanhalbinsel eine Vormacht zu bleiben. Der Deutsche Reich hat alles Interesse daran, diese Entwicklung mit Genugtuung und so es immer möglich ist, fördernd zu würdigen. Wir hoffen, daß man ebenso wie in Bulgarien bald in Deutschland erkennen und unter politischem wie wirtschaftspolitischen Gesichtspunkt bereitwillig beistehen möge, wie wirksam für beide eine enge vertrauensvolle und direkte Zusammenarbeit in der europäischen und in der Balkanpolitik sein wird.

Berlin. Der „Berliner Lokalanzeiger“ erzählt aus London, die dortigen politischen Kreise seien allgemein der Meinung, Griechenland's letzte Friedensstunde werde bald geschlagen haben.

Berlin. Der erste Balkanzug aus Konstantinopel trat letzte Nacht um 11.25 Uhr mit unmerklicher Verpätung in Berlin auf dem Bahnhof Friedrichstraße ein. Von der kolossalen Lokomotive wehten osmanische, bulgarische, ungarische, österreichische und deutsche Flaggen. Der Zug bestand aus 5 Wagen. Die ihm entgegenstehenden deutschen und türkischen Offiziere wurden von dem Publikum freudig begrüßt.

Der Freitag-Tagesbericht.

BB. (Mitlich.) Großes Hauptquartier, 21. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Front zwischen Pinsk und Czartorysk wurden den Vorköße schwacher russischer Abteilungen leicht abgewiesen.

Balkanriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Anzeigen-Teil

Beit. Befandserhebung und Lagerbuchführung von Drogen und Erzeugnissen aus Drogen tritt am 20. Januar 1916 eine neue Verordnung für den Feststellungsbereich Meins in Kraft. Der genaue Wortlaut kann in den amtlichen Veröffentlichungen und bei den Amtsstellen eingesehen werden.

Verloren

1. Quittung und 1. Photographie. Abgegeben bei der 110. Militär-Expedition. Metallbillet an Privat. Katalog frei. Holzerhennemann, Kladnerb. Eisenabfabrik Suhl i. Thür.



Als hervorragende deutsche Erzeugnisse empfehlen wir

Mignon Kakao Schokolade Napolitains

Sahne-, Milch-, Nuß- und Vanille-Schokoladen

Jungdeutschland-Schokolade

David Söhne, Aktiengesellschaft Kakao- u. Schokoladenfabrik, Halle a. S.